

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —



Inserions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellungs- und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: **Elbingerstraße Nr. 18.**

Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 185.

Elbing, Dienstag

11. August 1891.

43. Jahrg.

## Die Reichstagswahl in Tilsit-Niederung.

Wie das Wolffsche Telegraphenbureau uns meldet, sind bei der am Freitag stattgefundenen Stichwahl im Wahlkreis Tilsit-Niederung für den Kandidaten der freisinnigen Partei v. Reibnitz-Heinrichau 10986 und für den Kandidaten der konservativen Partei 8467 Stimmen abgegeben worden. Ersterer ist also mit einer Majorität von mehr als 2500 Stimmen gewählt worden. Damit ist ein Wahlfreies den Konservativen entfallen worden, der seit 1884 ununterbrochen im Besitze der konservativen Partei gewesen ist.

Wie bei der Hauptwahl, haben es die Gegner auch bei der Agitation zur Stichwahl nicht an Manövern aller Art fehlen lassen, um den Sieg des freisinnigen Kandidaten zu vereiteln. Besonders brutal ist von gegnerischer Seite fortgesetzt gegen die Vertrauensmänner der freisinnigen Partei vorgegangen worden. Man hat dieselben aus den Wahllokalen widerrechtlich verwiesen und wiederholt bei dieser Gelegenheit mißhandelt. Auch vom Tage der Stichwahl werden wieder Fälle mitgeteilt, in denen Vertrauensmänner der freisinnigen Partei widerrechtlich aus den Wahllokalen verwiesen, und als sie diesen Aufforderungen nicht Folge leisteten, gewaltsam aus denselben hinausgebracht worden sind. Herr Landrath Schlichter, der von Seiten der freisinnigen Partei angegangen worden war, diesen Ungeheuerlichkeiten ein Ende zu machen, erklärte sich für inkompetent.

Es hat aber alles nichts genützt, der Sieg der freisinnigen Partei ist nur um so glänzender geworden. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als es errungen ist lediglich durch die eigene Kraft. Der freisinnigen Partei stand kein Beamtenapparat zur Seite wie unsern Gegnern. Nur die überzeugende Macht ihrer Gründe ist es gewesen, die den Sieg errungen hat. Die Unterstützung der übrigen bei der Stichwahl nicht direkt beteiligten Parteien ist ziffernmäßig nur sehr gering anzuschlagen. Die Sozialdemokraten hatten Wahlenthaltung proklamiert. Die nationalliberale Partei hatte es jedem Parteigenossen überlassen, zu stimmen wie er wollte. Die 84 litauischen Stimmen, welche bei der Hauptwahl abgegeben worden sind, kommen kaum in Betracht. Daß in der That die freisinnige Partei die große Stimmzahl, mit welcher sie gesiegt, lediglich aus ihren eigenen Reihen aufgebracht hat, beweist das Zahlenverhältnis in der Stadt Tilsit. Hier hat Herr von Reibnitz bei der Stichwahl am 7. August 3008 Stimmen erhalten. Das sind 826 Stimmen mehr als bei der Hauptwahl am 28. Juli. Die Zahl der von nationalliberalen, sozialdemokratischen und litauischer Seite bei der Hauptwahl abgegebenen Stimmen beträgt aber nur 648, so daß, selbst wenn diese drei Parteien Mann für Mann bei der Stichwahl für Herrn v. Reibnitz eingetreten wären, was übrigens keineswegs der Fall gewesen ist, der freisinnige Kandidat noch immer 178 Stimmen mehr aufgebracht haben würde als bei der Hauptwahl.

Bei der Hauptwahl am 28. Juli erhielten Herr v. Reibnitz 8458, Quisbeführer Weiß 7745 Stimmen. Bei der Wahl im Februar 1890 erhielten die Konservativen 10,678 Stimmen. Der Rückgang der konservativen Stimmen, der bei der Hauptwahl am 28. Juli ca. 3000 betrug, ist demnach bei der Stichwahl nicht einmal annähernd wieder wettgemacht worden, trotzdem in der konservativen Presse fortwährend betont wurde, daß die Konservativen bei der Stichwahl noch zahlreiche Neuerwerbungen heranziehen können. Das Ergebnis ist um so bemerkenswerther, als Herr Regierungspräsident Steinmann in Person den Wahlkreis bereist hat. Alle Wahlpraktiken haben aber den gegnerischen Parteien nichts genützt. Daß es bei dem Vorgehen dieser Regierungsbekanntmachung auch nicht an spießmäßige Zwischenschaltung fehlt, beweist folgende Bekanntmachung, welche wir in der „Til. Ztg.“ finden: „Da einige Chaußeewärter es sich haben angelegen sein lassen, für die Wahl des Herrn v. Reibnitz eifrig zu wirken, sind an verschiedenen Orten das Gerücht verbreitet, daß diese meine Anregung stifteten, und daß ich den deutschfreisinnigen Bestrebungen nicht abgeneigt wäre. Diefes Gerücht entbehrt selbstverständlich jeder Grundlage. Daß ich hiermit ausdrücklich zu erklären mich genötigt sehe.“ Vielleicht reicht der Landrath einen Wahlprotest wegen des unerhörten Vorgehens der Chaußeewärter ein, das jedenfalls an Wahlbeeinflussung Alles übertrifft, was sämtliche konservativen Beamten zusammen geleistet haben.

Der Sieg der freisinnigen Partei ist gleichzeitig ein Beweis für die gute Organisation der Partei in dem Wahlkreise und wird hoffentlich die Parteigenossen in denjenigen ostpreussischen Wahlkreisen, welche früher fortgeschritten vertreten waren, ein Sporn sein, die Organisation strenger in die Hand zu nehmen, um bei den nächsten Wahlen eben solche Erfolge zu erringen, wie es jetzt in Tilsit-Niederung der Fall gewesen ist.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 9. August.

Der Eisenbahnminister Thielen hat in Anbetracht der zahlreichen, seiner Entscheidung harrenden Fragen für diesen Sommer auf einen Erholungsurlaub verzichtet.

Der neue Oberpräsident von Ostpreußen, Graf Udo Stolberg, hat bei seinen Besprechungen mit den Mitgliedern des Staatsministeriums der „Nationalzeitung“ zufolge in erster Linie auch die innere Kolonisation im Auge gehabt, besonders mit Rücksicht auf das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen; bei den letzten Reichstagswahlen in Ostpreußen. Auch daß dem Mangel an ländlichen Arbeitern dauernd am besten durch Ansiedlung kleinerer Besitzter abgeholfen werden könne, sei in den erwähnten Besprechungen als Kern des Vorgehens der Regierung anerkannt worden.

Der Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Stübner, ist anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums zum Ehrenbürger von Dresden ernannt worden.

In einem offiziellen in gepresster Schrift wiedergegebenen Artikel erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ die Mittheilung über einen unmittelbaren bevorstehenden Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz als unverbürgt. Es bestiehe vielmehr die Hoffnung, noch zu einem beide Theile befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Bei Gelegenheit dieser Mittheilungen war auch davon gesprochen worden, daß im Falle des Scheiterns der Vertragsverhandlungen mit der Schweiz auch die Idee, Frankreich durch eine „Zollliga“ zu isoliren, als vorläufig, wenn nicht für immer, mißlungen betrachtet werden müsse. Dagegen schreibt die „Norddeutsche“: Die Annahme, daß ein derartiger Gedanke die deutschen Regierungen bei ihren handelspolitischen Maßnahmen geleitet habe, ist irrig. Das von Deutschland ins Auge zu fassende Endziel würde vielmehr in der Richtung auf den Abschluß von Tarifverträgen mit allen mitteleuropäischen Staaten als in der auf Isolirung eines oder einiger derselben liegen müssen. Nur durch einen wirtschaftlichen Zusammenschluß der Länder Mitteleuropas würde nach der hiesigen Auffassung mit Erfolg denjenigen Gefahren begegnet werden können, welche für das Erwerbsleben jener Länder aus der immer mehr zu Tage tretenden und aussehender immer weiter gehenden Absperrung großer Abgabengebiete diesseits und jenseits des Ozeans erwachsen. Träte in den handelspolitischen Beziehungen der Länder Mitteleuropas ein Zustand ein, in welchem diese sich — sei es im offenen Krieges, sei es durch ein dem Zollkrieg nahe kommendes Verhalten — gegenseitig dauernd schwächen, so wäre ein wirtschaftlicher Niedergang jener Länder in einem das gesamte europäische Kulturleben bedrohenden Umfang zu befürchten. Dieser Auffassung der Dinge entspricht es, wenn man in Deutschland, weit entfernt, Frankreich handelspolitisch isoliren zu wollen, lediglich das Gefühl des Bedauerns darüber hegt, daß der durch einen Zollvertrag zu bewerkstelligenden, an sich kaum wesentliche Schwierigkeiten bietenden wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Frankreichs zur Zeit Hindernisse im Wege stehen, auf deren Beseitigung vorerst nicht gerechnet werden kann.

Für die Bethelligung an die Weltausstellung in Chicago haben sich bis jetzt offiziell die Aeltesten der Kaufmannschaft in Berlin, sowie die Mannheimer Handelskammer ausgesprochen und zwar aus Gründen, die hauptsächlich in der allgemeinen Bethelligung unseres Handels liegen. Dagegen haben sich bis jetzt offiziell ausgesprochen die Handelskammer in Gießen, der Fabrikantenverein in Greiz, ebenso viele andere Fabrikantenvereine, die dem Zentralverein deutscher Wolkenwaarenfabrikanten angehören. Im Zentralverein deutscher Industrieller herrscht Meinungsverschiedenheit, es sind Gegner und Freunde der Bethelligung vorhanden. Einzelne große Berliner Firmen, die mit den Vereinigten Staaten arbeiten, haben ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, die Ausstellung zu besichtigen, aber eine Bethelligung zur Aufrechterhaltung der Stellung, die sie sich in den Vereinigten Staaten erworben, für angemessen.

Die Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz wurden in ihren Grundzügen einer Reihe von sachkundigen Männern, die in der Handhabung der Steuerergesetze, wie insbesondere in der Veranlagung zur Einkommensteuer praktische Erfahrung haben, zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt.

Gegenüber einem vorgelegten „Deutschland und Südwestafrika“ betheiligen, für die Ansprüche des Engländers Lewis in Südwestafrika ein tretenden Artikels der „Times“ weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf die Notiz des „Reichsanzeigers“ vom 3. April hin, wonach die angeblichen Privatrechte Lewis auf das Entschiedenste zurückgewiesen worden sind. Seitdem hätten sich die Anschauungen der deutschen Regierung in keiner Weise geändert.

Nach dem Viktoria-Nyanga geht im Auftrage der Antislavereikommission zur Erforschung der Küsten- und Tiefenverhältnisse des Sees der Stuttgarter Eisenbahningenieur Hochstetter. Derselbe

soil anfangs Dezember mit seiner Expedition die ostafrikanische Küste verlassen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Verwaltungsvorlage in dritter Lesung angenommen.

Frankreich. Vagnères de Luchon, 9. August. Der Minister des Innern Constans hielt gestern im hiesigen republikanischen Klub einen Empfang ab und äußerte dabei, die Republik stehe heute Allen offen, nur müßten diejenigen, die erst neuerdings Anhänger der Republik geworden seien, gehorchen und nicht befehlen wollen. Uebergehend auf den Gesetzesentwurf betreffend die Arbeiterpensionen bezeichnete Constans ein solches Gesetz als wohl ausführbar, Frankreich habe ja auch viele Milliarden gefunden, um die Armee zu reorganisiren. Die Regierung wolle den Frieden, und aus diesem Grunde müsse die Armee stark sein, denn nur die Schwachen würden angegriffen, die Starken würden respektirt. Schließlich kündigte Constans die Vorbereitung eines Gesetzesentwurfes an betreffend die Organisation von Kreditinstituten für die Landwirtschaft.

Paris, 9. August. Bei der am 1. Oktober stattfindenden Wiedereröffnung der Schulen wird die vollständige Verweilung der Knabenschulen durchgeführt sein. Die Zahl der durch Polen noch zu erziehenden geistlichen Lehrer beträgt 1213. Der wüthende Ausfall des „Paris“ gegen Rußland und gegen den russischen Kaiser wird hier allgemein, insbesondere in den interessirten diplomatischen Kreisen mit Rücksicht auf die sehr intimen Beziehungen des Chefredakteurs des „Paris“ zu leitenden Kreisen in Rußland als sicherster Beweis dafür angesehen, daß alle Hoffnung auf ein formelles Bündniß mit Rußland geschwunden ist. Der „Temps“ bekämpft in einer anscheinend offiziellen Note gleichfalls die Ueberreibungen, welche in den ruffenfreundlichen Kundgebungen Platz greifen, insbesondere die Absicht des Pariser Munizipalrathes, den Admiral Gervais festlich zu empfangen. Solcher Ueberreifer könne die Kronstädter Ergebnisse nur abschwächen und die Interessen und die Würde Frankreichs beeinträchtigen.

England. Der deutsche Botschafter Graf Hayföld hat im Auftrage des Kaisers an den Lord Mayor von London anlässlich dessen Erhebung in den Baronetstand ein Glückwunschschreiben gerichtet. Der Botschafter ist Freitag nach Deutschland abgereist.

Rußland. Den französischen Taumel über die Tage von Kronstadt begiebt die russische Zeitung „Grafshandin“ mit folgendem kalten Wasserstrahl: „Gott sei Dank! Morgen um diese Zeit wird es in St. Petersburg wieder möglich werden, ruhig zu leben, denn die Franzosenmanie wird verschwinden. Zumindest aller dieser meistens lächerlichen Sympathie-Ergüsse haben wir zwei Dinge bemerkt, welche des russischen Volkes unwürdig sind: die auf einigen öffentlichen Plätzen stagehabte Deutschenhege und die ungehobene Verewandlung. Die Deutschen in St. Petersburg haben sich während der Zeit der Francomanie tadellos und taktvoll benommen. Man hegte im zoologischen Garten gegen zwei Deutsche, weil sie beim Absingen der Marseillaise das Haupt nicht entblößt hatten. Dieser Vorgang ist abscheulich und unwürdig. Zweitens begreife ich nicht, wie eine so kolossale Verewandlung zu Ehren der Franzosen getrieben werden konnte, während in Rußland viele, viele Tausende von Menschen hungern. Niemand hat daran gedacht. Sehr traurig!“ Nach einer Meldung der „Rölnischen Zeitung“ wettet „Grafshandin“ gegen die übertriebenen Kundgebungen für die Franzosen. Sie setzen eine Selbstentwürdigung; man solle das Jahr 1812 und den Krimkrieg nicht vergessen.

Der König von Serbien hat am Sonnabend die Weiterreise von Petersburg nach Wien angetreten. Der Kaiser sowie die Großfürsten gaben dem Könige das Geleit zum Bahnhofe. Im Laufe des Tages statten ihm der deutsche und der französische Botschafter, sowie der dänische Gesandte Besuche ab. Der König hat den Generaladjutanten Richter und Tscherewin den Takowa-Orden erster Klasse verliehen. Der Kaiser Alexander hat Sonnabend Vormittag in Petersburg den Regenten Nikitich und den Ministerpräsidenten Basitsch empfangen. Nikitich erhielt vom Kaiser den Alexander-Neustorken, Basitsch den Weißen Adlerorden; auch das Geolge des Königs wurde durch Ordensdekorationen ausgezeichnet. General Tschernajew, welcher schon früher im Besitze des Takowaordens erster Klasse war, und diesen Orden dem Könige Milan zurückgeschickt hatte, erhielt den Takowaorden mit Brillanten.

Dänemark. Kopenhagen, 8. August. Der König verlieh Carnot den Elephantenorden. Carnot verließ dem Prinzen Christian, dem ältesten Sohne des Kronprinzen, das Großkreuz der Ehrenlegion.

Italien. Unter der Ueberschrift: „Papstthum und europäische Kriegspartei“ veröffentlicht die „Röln. Ztg.“ an leitender Stelle einen längeren Artikel, in welchem betont wird, daß der Vatikan von dem Bündnisse Rußlands mit Frankreich die baldige Wiederherstellung des Kirchenstaates erhoffe. Man glaubt, wenn Rußland vereint mit Frankreich Deutschland und Oesterreich mit Krieg überziehe, erhalte Frankreich, nachdem die Franzosen Italien besetzt, in Italien freie Hand, während Oesterreich durch das

von Rußland umgarnte Serbien und Rumänien in Schach gehalten werde. Nur aus dieser Kombination erkläre sich, daß man jetzt plötzlich offen von der bisherigen monarchischen Tradition der römischen Kurie breche und dem Grundsatze huldige, der Kirche kann nur eine Revolution helfen. Diese Hoffnungen werden in vertrauten Kreisen ganz offen ausgetauscht.

Bulgarien. Die „Agence balcanique“ ist ermächtigt, die von London aus verbreitete Nachricht, daß der Großvezir und der diplomatische Agent Bulgariens in Konstantinopel ein Protokoll betreffs der Anerkennung des Prinzen Ferdinand unterzeichnet haben, in kategorischer Weise zu dementiren und die Nachricht als tendenziöse Erfindung zu bezeichnen.

Türkei. Zur ägyptischen Frage theilt die offiziöse „Agence de Constantinople“ mit, auf die Vorstellungen Rußlands wegen Wiederaufnahme der Verhandlungen bezüglich der Räumung Egyptens habe Lord Salisbury erwidert, er könne, da fast alle Mitglieder des Kabinetts verreist seien oder vor ihrer Abreise ständen, dem Wunsche der Pforte gegenwärtig nicht Folge geben, so sehr er dem Sultan gefällig zu sein wünsche. Es seien außerdem in den seit den letzten Verhandlungen verstrichenen 4 Jahren Veränderungen eingetreten, welche eine Erneuerung seiner Vollmachten zur Wiederaufnahme der Verhandlungen nothwendig machten. Er werde daher erst Ende Oktober Rußland Pascha seine Entschließungen mittheilen können.

Afrika. Der Gouverneur am Kongo, de Brazza, telegraphirte an den französischen Kolonialminister, er werde sich in das Innere des Landes begeben, um über die Mission Crampels Nachforschungen anzustellen, und etwa in 14 Tagen zurückkehren.

China. In China scheint es den Behörden endlich gelungen zu sein, den Fremdenhegen ein Ende zu machen. Nach einer der offiziellen Wiener „Böln. Korresp.“ aus London zugehenden Meldung sind daselbst von berufener Seite Nachrichten eingelangt, welche den Befürchtungen, als ob in China neuerliche Gewaltthatigkeiten gegen die Christen bevorstünden, entgegengetreten und die Behauptung, daß die Ueberfälle auf christliche Missionen sich kürzlich wiederholt hätten, bestritten. Man dürfe sich vielmehr, wie die gedachten Berichte versichern, der Erwartung hingeben, daß die von den chinesischen Behörden selbst zum Schutze der Europäer ergriffenen Maßregeln, andererseits die von den europäischen Kanonenbooten getroffenen Vorkehrungen sich als vollständig hinreichend erweisen werden, um neuerliche Ausschreitungen gegen die Christen zu verhüten. — Wie Pariser Blätter vom Sonnabend melden, hat die Pariser Gesandtschaft heute in Betreff der dortigen revolutionären Bewegung beruhigendere Nachrichten erhalten.

## Hof und Gesellschaft.

\* Kiel, 8. August. Der Kaiser ist am Bord der „Hohenzollern“, welche dem Schlosse gegenüber vor Anker ging, Nachmittags 5½ Uhr hier eingetroffen. Die „Prinzess Wilhelm“ legte an der Boje zwischen dem „Wulfard“ und der „Hohenzollern“ an. Der Kaiser, welcher am Bord der „Hohenzollern“ blieb, nahm dort den Besuch des Prinzen Heinrich entgegen.

\* Kiel, 9. August. Die Kaiserin ist um 6 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und vom Prinzen Heinrich auf dem Bahnhof empfangen worden. Ihre Majestät begab sich alsbald, von der versammelten Volksmenge enthusiastisch begrüßt, nach der Zehnbrücke, bestieg daselbst die Werkbarasse und fuhr an Bord der „Hohenzollern.“

Von der Kaiserreise werden noch folgende interessante Details berichtet: Gelegentlich der Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandsfahrt besuchte derselbe bekanntlich wieder Bergen und wohnte der im Buddesjord stattgefundenen Segelregatta des Geschwaders bei. Der Kaiser vertheilte eigenhändig werthvolle Prämien, darunter mehrere silberne Becher, ein Eisbärenfell u. dergleichen den Gewinnern besand sich der Herzog Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg. Während des Aufenthalts in Bergen wurden auf Weisheit des Kaisers beim Juwelier Hammer und dem Pelzwaarenhändler Brandt bedeutende Einkäufe gemacht. Bei der Abreise sprach der Kaiser seine außerordentliche Zufriedenheit mit der diesjährigen Reise aus und stellte seine Wiederkehr für das nächste Jahr in Aussicht.

Der Reichszankler v. Caprivi sollte in der Nacht von Montag in Kiel anlangen. Auch Graf Waldersee ist zum Empfang des Kaisers in Kiel angelangt.

Neuerdings war die mit unwahren Behauptungen über den Gesundheitszustand des Kaisers verbundene Nachricht verbreitet, ein deutscher Telegraphenbeamter sei nach Feltzstowe entsendet, um den deswegen nöthigen chiffirten Telegrammverkehr zu erlebigen. An der ganzen Nachricht ist kein wahres Wort, weder ist ein Telegraphenbeamter nach Feltzstowe entsandt, noch fand ein chiffirter Telegrammverkehr mit der deutschen Botschaft statt.

Der Prinz von Wales wird am 18. August in Bad Homburg erwartet.

Die Nachricht von der Erkrankung des Sultans an einem rheumatischen Leiden, zu dessen Behandlung Dr. Kinder aus Lübeck nach Konstantinopel berufen sei, wird der „Röln. Ztg.“ als jeglicher Begründung entbehrend bezeichnet.

\* Belgrad, 7. August. Königin Natalie reist am 15. August von Ungen über Konstantinopel nach





**Himbeersaft,**  
**Kern-Kirschsaft,**  
täglich frisch gepresst,  
empfehlen **Bernh. Janzen.**

**Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Martha Bechlin-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Ernst Skonietz-Spandau.  
**Geboren:** A. Grunwald = Königsberg 1 S. — A. Dummasch = Königsberg 1 S.  
**Gestorben:** Frau Johanna Bauer, geb. Herrmann = Danzig, 37 J. — Fräulein Ottilie Kühn = Tilsit. — Rentier Leopold Alexander Cunitz-Niederzehren, 79 J. — Frau Elisabeth Steffler, geb. Albrecht = Klein Sausgarten. — Frau Amalie Echter-nach, geb. Marks-Goldap, 83 J.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 10. August 1891.  
**Geburten:** Prediger Victor Bury 1 S. — Tischler Carl Jaefel 1 S. — Arbeiter Anton Hoppe 1 S. — Koll-lutscher Anton Schacht 1 T. — Arb. Christoph Döring 1 T. — Klempner Gustav Moddelsee 1 S. — Arb. Anton Ahmann 1 S. — Arb. Carl Bull 1 T.  
**Angebote:** Fußgänger August Czesla-Elb. mit Johanna Kretschmann-Elbing.  
**Sterbefälle:** Ackerbürger Franz Haase 1 S. — Arbeiter Anton Schröder 1 S. — Fabrikarb. Johann Deutschendorf 1 S. 16 J.

(Statt besonderer Meldung.)  
Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hoch erfreut an  
Elbing, den 9. August 1891.  
Prediger **Bury**  
und Frau, **Martha**, geb. Reuter.

Heute Morgen 1/3 Uhr ent-schlief sanft nach langen schweren Leiden mein theurer Gatte, der Lehrer  
**Reinhard Grams,**  
im 26. Lebensjahre.  
Die Beerdigung findet am Dienstag Nachm. 7 Uhr, vom Trauerhause, Müllerstr. 37, statt.  
Berlin, den 8. August 1891.  
Die tiefbetrübte Wittwe  
**Anna Grams,**  
geb. Haase.

(Statt besonderer Meldung.)  
Heute entschlief unser liebes Söhn-chen **Rudolf** im Alter von 5 Wochen.  
**Rudolf Madolny**  
und Frau,  
**Martha**, geb. Heinrich.

Am 8. d. M. entschlief sanft nach langen schweren Leiden in Berlin unser Mitglied, Herr  
**Reinhard Grams**  
im 26. Lebensjahre zu einem bessern Leben. Seine unentwegte Pflichttreue und sein lebenswürdiges Benehmen werden ihm ein dauerndes Andenken bei uns sichern. Er ruhe in Frieden.  
**Der Elbinger Lehrerverein.**

**Kaufmännischer Verein.**  
Dienstag, den 11. d. M.:  
**Bücherwechsel!** 7 bis 8 1/2 Uhr.

**Gewerbe-Verein.**  
**Bergnügungsfahrt**  
**Sonntag, 16. August.**  
(Danzig, Neufähr, Flotte.)  
Willetts à 5 M. bis **Donners-tag**, den 13. Abds., bei C. Meissner.  
**Der Vorstand.**

**Gewehröl,**  
**Bleistiftanspizer,**  
**Jagdutensilien**  
jeder Art in großer Auswahl und dauerhafter Arbeit empfiehlt billigt  
**J. J. H. Kuch,**  
Büchsenmacher, Elbing.

**Weingrundforst.**  
Dienstag, den 11. d. M.:  
Brillant großes  
**Kinder-Grntefest.**  
**Concert** der ganzen Stadtkapelle (40 Mann).  
**Großartiger Grnte-Aufzug** (um 6 Uhr); jedes Kind erhält hierzu gratis ein ausgeschmücktes Erntegerätb und Kappe.  
Nach dem Aufzug: **Ernteball** auf einem eigens hergerichteten Tanzplatz im Freien.  
Abends: **Aufsteigen eines Niesen-Luftballons.**  
Beleuchtung der Terrassen durch **bengalische Flammen** zc.  
Anfang 4 Uhr Nachmittags.  
Entree: **30 Pf.** à Person, **Kinder 10 Pf.**

**J. Witting.**  
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest **Donnerstag**, den 13. d. M., statt.

**Doppelte Buchführung,**  
kaufmänn. Rechnen, Wechsellehre, Schönschrift und Deutsche Sprache lehrt brieflich gegen geringe Monatsraten das erste kaufmännische Unterrichtsinstitut von  
**Jul. Morgenstern,**  
Lehrer der Handelswissenschaften in **Magdeburg**, Jacobsstr. 37.  
Man verlange Prospekte u. Lehrbriefe Nr. 1 franco und gratis zur Durchsicht.

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelst., Leibschm., Verschm., Aufgetrieben-sein, Stropheln** zc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit**, machen viel **Appetit**. Näheres die Gebrauchs-anweisung. Zu haben in den Apotheken à **Fl. 60 Pf.**

**Unsere Gesellschaft**  
Elegantestes  
Illustrirtes  
Witzblatt  
Deutschlands.  
Erscheint  
monatlich 2 mal.  
Preis p. Quartal  
Mk. 1.50.—  
Zu beziehen durch  
alle Postanstalten,  
sowie durch Expedition,  
Berlin, Neue Rosstr.  
Nr. 23.  
Probenummer  
gratis.



**Inseratenzeile nur 50 Pf.** für diese weit verbreitete illustrierte Zeitschrift nimmt unter den coulantesten Bedingungen entgegen die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pf. und 80 Pf., das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottense b. Hamburg.

Jede Abonnentin der  
**Wiener Mode**  
erhält auf Wunsch  
Schnitte nach Maas  
gratis von allen Toiletten.  
**Fl. 1.50** Viertel-  
jährig **M. 2.50**  
Probenummern in allen  
Buchhandlungen.

**Der Liebe**  
s n v h s b v j a e r e f l i n n s  
a a a a a v v g b u n q u e l m a o a g u a d e g e s  
p n t t 2 8 8 ' 0 5 0 ' p m 2 8 1 ' W 0 2 1  
w e h a v a b a r a s h k a p h y g e a t a n w i l h a e r u m z e  
" W e 3 H e s s a e c p e r z e z z e h e i m u h a a g s v  
" z z z z z z u u u " l o a s k u o a " b i b o j a l l h a s t  
Anwenden un-verbotten!  
Gebrauchte Möbel werden zu kaufen gef. **Schriftliche Offerten** hierüber erb. **Fischerstr. 18, 2 Tr.**

**Mittwoch Nachmittag,**  
den 12. d. Mts.,  
ziehe ich ein  
**Orhoft sehr guten ungar. Rothwein**  
(Opner Aderberger),  
von dem die Flasche 1 Mark kostet, ab. In diesem Tage ausnahmsweise  
**90 Pf.**  
in mitgebrachten oder vorher zu mir geschickten Rothweinflaschen.  
**Adolph Kellner Nachf.**  
Heiligegeiststraße 14.

**Werder-Lackhonig**  
empfehlen billigt  
**R. Finneisen.**

**Ein wahrer Schatz**  
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode**. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

2. November und folgende Tage:  
**Große Frankfurter Geld-Lotterie.**  
Nur baares Geld!  
Hauptgew. 1 à 100,000 M.  
1 à 50,000 M. | 1 à 5000 M.  
1 à 20,000 M. | 1 à 1000 M.  
1 à 10,000 M. | 10 à 500 M. zc.  
4170 Geldgew. über 250,000 M.  
Loose à 5,50, 1/2 à 3,00, 1/4 à 1,75, 1/8 à 1 M., Porto und Liste 30 Pf. extra.  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft,  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
gegründet 1875.

**Couverts,**  
hell- und dunkelgrau, reihbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese  
mit **Firmendruck**  
1000 u. 2,50-4,50 M.  
gut gummiert und in sauberer Aus-führung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Kunstdruckerei.

**Trockenen Maschinenort**  
in vorzüglicher Qualität à Mille 10 Mk. ab Bruch empfiehlt  
**G. Leistikow-Neuhof.**  
Bestellungen für Elbing nimmt der Kaufm. Herr **H. Bober** in Empfang.

**Mannesschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Ein verbesserter **Dr. Soxhiet-scher Sterilisir-Apparat** für **Kinder-milch**, ganz neu, der 21 M. gekostet, ist für 15 M. zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

**Deutsche Colonial-Lotterie.**  
Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug zahlbar.  
Hierzu gebe ich zum amtlichen Preise:  
**Voll-Loose gültig für beide Klassen:**  
1/1 42 M., 1/2 21 M., 1/5 8,40 M., 1/10 4,20 M.  
**Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung:**  
1/1 21 M., 1/2 10,50 M., 1/5 4,20 M., 1/10 2,10 M.  
**Antheil-Loose für beide Klassen gültig:**  
1/16 3 M., 1/20 2,40 M., 1/32 1,50 M., 1/40 1,25 M., 1/16 29 M., 1/20 23 M., 1/32 14,50 M., 1/40 12 M.  
Porto und Liste 1 M.  
Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der Betrag beigefügt ist, und erfolgt die Expedition nach Reihenfolge des Einganges.  
**Die Hauptverkaufsstelle der deutschen Colonial-Lotterie**  
Berlin W 8, **Aug. Fuhse, Bankgeschäft**, Cöln, Rhein Friedrichstr. 79.  
Wiederverkäufer werden aller Orten angestellt.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist  
**Der Bazar.**  
Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung  
Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.  
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.  
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.



**Marienburger Pferde-Lotterie.**  
Ziehung am 16. September 1891.  
Hauptgewinne: 7 komplett bespannte Equipagen u. 90 Reit- und Wagenpferde.  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts 10 Pf. für Porto) ver-sendet die Expedition dieser Zeitung.

12. Oktober und folgende Tage.  
Zum Besten  
armer  
Epileptischer.  
Loos  
**1 Mark.**  
Porto u. Liste 30 Pf.  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft,  
gegründet 1857.

4031 Gewinne  
Mark  
**105,000.**  
Loos  
**1 Mark.**  
Porto u. Liste 30 Pf.  
Berlin C. 19,  
Spittelmarkt 8 und 9.

Sankt  
Valentius  
Wohlthät.  
Lotterie

**Achtung!**  
4 Stück **junge Sühnerhunde**, 6 Wochen alt, von jagd. vorzügl. Elt, sowie 1 **Früh-Setterhündin**, 2 1/2 J. alt, mit hoch. Nase, u. 1 scharf. **Zettel**, schwarz m. rostrb., 2 J. alt, unter und über d. Erde vorzügl., sind sofort billig abzug. a. d. Jagdhaus **Kickelhof** bei **Elbing**.  
**Jllmer, Förster.**

**Schaumwein-Vertretung für Elbing**  
einer der ersten und ältesten rheinischen Schaumweinfabrik., seit Jahren in **Weinhändler-, Hotel- u. Consumenten-Kreisen** Elbings bestens eingeführt,  
**zu vergeben.**  
Nur in vorerwähnten Kreisen nachweislich eingeführte, in angesehener gesellschaftlicher Stellung befindliche Bewerber finden Berücksichtigung.  
Anerbieten unter Beifügung von Referenzen beförd. sub **W. G. 781**  
**Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh.**

**Nach Stettin**  
expedire **D. „Nordstern“** Mitt-woch, den 12. d. Mts., früh, via Königsberg.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei**  
**F. Schichau.**

**Eine kleine Wohnung**  
in der Herrenstraße zu vermieten. Zu erfragen **Neustädt. Wallstraße 12.**  
Diejenigen unserer hiesigen Abonnenten, welche über **verspätete Lieferung** unseres Blattes Klage zu führen haben, bitten wir, diese bei uns **sofort** anzubringen, da wir nur dann für Abhilfe sorgen können. Die Zeitungen müssen bis spätestens Abends 1/2 8 Uhr in den Händen unserer Abonnenten sein.  
**Die Exped. der „Altpr. Ztg.“**

Bestellungen auf die  
**„Altpreussische Zeitung“**  
mit den Beiläutern:  
„Illustrirtes Sonntagsblatt“, „Haus-freund“ und „Landw. Rathgeber“ werden jederzeit in der Expedition, Spie-riestrasse 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

**Barometerstand.**  
Elbing, 10. Aug., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	29
Beständig . . .	9
Schön Wetter . . .	6
Veränderlich . . .	3
Regen u. Wind . . .	28
Viel Regen . . .	9
Sturm . . .	6
	3
	27

Wind: SO. 16 1/2 Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 185.

Elbing, den 11. August.

1891.

## Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler.

6) Nachdruck verboten.

„Herr von Scherfau,“ rief sie traurig, „ich bin solch ein ungeschicktes Ding, durch das Sie gewiß noch elend werden. O, was soll ich thun — um Ihnen Ihre Güte zu vergelten?“

„Sie sollen gar nichts thun, meine theure Clemence,“ lächelte er milde wie ein väterlicher Freund, „Sie sollen nur Vertrauen zu mir haben und mir alles, alles sagen, was Sie bedrückt. Sie werden nach und nach lernen, mich zu lieben und werden mich glücklich machen — namenlos glücklich. Ich verlange nichts von Ihnen, geliebtes Kind, ich will Ihnen alles zu Füßen legen, was ich habe, wenn Sie meine Braut sein wollen.“

Seine Worte klangen milde und liebevoll an ihr scheues Herz, noch nie hatte die Mutter ihr Vertrauen verlangt, trotzdem Clemence ihr einziges Kind war, noch nie hatte Jemand sie glücklich machen wollen — ach warum konnte sie nicht frei und offen ihm die Hände reichen und sagen: Nimm mich hin —

„Aber Ihr Vater — Ihr — Bruder, Baron Scherfau,“ stammelte sie, mit einem scheuen Blick sein männlich ernstes Antlitz streifend, „was werden diese dazu sagen, wenn Sie mich wählen — ein so unbedeutendes, einfaches Mädchen?“

„Sie werden sich beide freuen, daß ich ein geliebtes Bräutchen gefunden habe,“ antwortete er und zog voll tiefer Innigkeit ihre Hände an sein Herz, „Clemence, weshalb sagen Sie noch immer nicht ja?“

„Ich kann es ja nicht fassen — ich verdiene Ihre Liebe nicht,“ hauchte sie, aber sie duldete es, daß Alexander sie an sich zog und ihre Stirn küßte; „wollen Sie es also wagen mit all meinen Fehlern? Ach — und werde ich Sie dann wieder lieben können?“

Wie ein leiser Schatten zogen diese schüchternen Worte an dem sonnigen Himmel seines Glückes dahin, aber nur einen Augenblick, dann verblaßten sie und die berauschendste Seligkeit blieb zurück.

„So bist Du denn mein, Clemence! Fürs ganze lange Leben mein süßes Weib“, flüsterte

Scherfau tiefbewegt, „wir brauchen uns morgen nicht für lange zu trennen, denn sobald ich mir den väterlichen Segen geholt, eile ich zu Dir in die Residenz, mein geliebtes Mädchen.“

„Ach, die Mama wird nun auch zufrieden sein,“ sagte Clemence, wie erleichtert ihren nunmehrigen Verlobten anschauend, „sie würde es mir nie vergeben haben, wenn ich — Sie —“ sie stotzte erröthend und der Baron vollendete heiter: „verschmäht hätte. Wolltest Du dies sagen, mein Lieb?“

Clemence lachte, unbefangen wie ein Kind, nun der ernste Würfel gefallen war, erschien ihr alles nicht so schlimm und schwer als zuvor; sie brauchte ja nichts zu thun, als sich lieben zu lassen, Scherfau wußte, daß sie ihn noch nicht liebte.

„Und nun müssen Sie gehen“, sagte sie endlich mit allerliebster Bestimmtheit, „Mama kommt gewiß bald wieder und da müssen Sie jedenfalls fortgegangen sein.“

„Meinen Sie, meine gnädigste Comteß?“ frug Alexander, glücklich lächelnd, „ich werde Ihrem Befehle nur unter einer Bedingung nachkommen; wissen Sie nicht, daß ich in der Taufe einen Eigennamen bekommen habe?“

„Ich weiß es, aber —“

„Meinen Sie, daß sich derselbe nicht aussprechen läßt?“

„O — ja — aber —“

„Run dann, Lieb', ich gehe nicht eher, als bis Du mich Alexander und „Du“ genannt. Es ist meine erste Bitte.“

„Die erste? O nein, die erste war — Ihre Werbung.“

„Gut, also die zweite! Wenn Du mich fort haben willst, Clemence, so thue es — ich warte darauf!“

Die Farbe kam und ging auf den Wangen des jungen Mädchens, sie öffnete mehrere Male die Lippen, ehe sie die Worte herausbrachte: „Gehe für heute, Alexander! Ich sehe Dich morgen noch beim Fortfahren.“

Voll zärtlicher Liebe zog er sie abermals in die Arme, wie süß und reizend klangen ihm die an sich so bedeutungslosen Worte, weil sie von ihren Lippen flossen!

„So lebe denn wohl, meine Clemence, mein theurer Liebling! Laß mich noch einmal Deine Stirn küssen und die Dichterworte wiederholen:“

„Wenn Menschen auseinandergehen, Dann sagen sie: auf Wiedersehen.“

Ein eifriger Schauer rieselte durch den Körper des jungen Mädchens, Todtenblässe überzog ihre Wangen und ihr Herzschlag stockte. Was war das? Hörte sie nicht abermals den Fremden vom Waldplateau, als er Abschied nahm? War's nicht seine Stimme, sein Blick?

Ein Gefühl unfäglichen Glends erfüllte Clemences Seele, heiße Thränen strömten in ihre Augen und sie entwand sich jäh den Armen ihres Verlobten; unfähig zu reden, wandte sie nach der Thür und eilte hinaus, im selben Moment, als die Gräfin eintreten wollte.

„Nun, Clemence, mein Kind,“ rief letztere erstaunt, „wo willst Du hin? Was ist geschehen? Du hast Besuch, wie ich sehe.“ Doch das erregte Mädchen war schon fortgeeilt in ihr Zimmer, hatte den Niegel an der Thür vorgeschoben und sich vor ihrem Bette niedergeworfen.

Die Erregung der letzten Stunde, lange zurückgebrängt, brach sich ungehindert Bahn und immer von neuem murmelten die blassen Lippen: „Wenn Menschen auseinandergehn! —“

Was war geschehen? Auf ihrer Seele lastete eine bange Ahnung nahen Unheils, sie mußte von neuem daran denken, daß sie nun einem Manne gehörte, den sie nicht liebte und wohl niemals würde lieben können. Und weshalb? Baron Alexander von Scherfau war doch ein stattlich schöner Mann mit vollendeten Umgangsformen und tiefer Geistesbildung; er liebte sie treu und wahr, er wollte sie auf Händen tragen — warum sollte sie ihn nicht lieben lernen?

Die bebenden, kleinen Hände zogen das goldene Medaillon hervor, in welchem die blaue Glockenblume ruhte, die blassen Lippen berührten sie voll schmerzlicher Zärtlichkeit, und heiße Thränen rannen über Clemences Wangen. Wie hätte sie Scherfau jenes kurze Begegnen beichten sollen, da er ihr Vertrauen erbat? Es war ja das Einzige in ihrem jungen Leben, welches sie Niemandem erzählt hatte! Unaushaltsam strömten die Thränen aus den blauen Augen der jungen Braut, trostlos vergrub sie das Antlitz in die Kissen und von ferne klang eine sympathische Männerstimme zu ihr herüber: „Nicht ohne Belohnung, schöne Waldfee!“

\* \* \*

Drüben im Salon hatte währenddem Baron Alexander der Gräfin die Situation erklärt und die Dame dadurch in einen wahren Kaufsch von Glückseligkeit versetzt.

„Mein lieber, theurer Baron,“ rief sie enthusiastisch, „welche unbeschreibliche Freude bereiten Sie mir durch Ihre Worte! Ich könnte ja für meine Clemence nie einen vortrefflicheren Gatten wünschen als Sie, und das Mutterherz ist erst wahrhaft beruhigt, wenn es seinen Liebling geboren weiß in treuer Liebe. Der Himmel segne Sie, Baron Scherfau.“

Voll theatralischem Pathos reichte sie dem nunmehrigen Schwiegersohne beide Hände, welche dieser, mit ziemlich kühlher Höflichkeit sich ver-

neigend, an die Lippen zog; sie war ihm unbeschreiblich unsympathisch, diese elegante Frau mit dem stereotypen Lächeln auf den Lippen, der Schminke auf den Wangen und der klugen Berechnung im Blick der rastlos umherwandernden Augen.

„Sie sind sehr gütig, Frau Gräfin,“ erwiderte der erste Mann reherbirt, „ich allein habe Ursache, stolz und glücklich zu sein über solch' liebreizende Braut, die jeden Menschen wie im Fluge für sich gewinnt; Gott gebe, daß ich sie glücklich machen kann, das ist mein heißester Wunsch.“

Er wußte genau, daß das edle Mutterherz alle Hebel in Bewegung gesetzt hatte, um diese Verbindung zu erlangen und hatte selbst mit sich gekämpft, ob er seiner Liebe nachgeben oder die Pläne der intriguanten Frau durch seine Abreise zerstören solle, aber die süßen, blauen Augen der Geliebten hatten gesiegt; wußte er doch, daß seine Clemence nicht mit der Mutter zusammen eine Rolle spielte.

„Aber was war mit Clemence? Weshalb eilte sie so unceremoniell hinaus und stieß mich beinahe um?“ fragte die glückstrahlende Gräfin, nachdem ihre Nührung eine Pause gemacht.

„Ich weiß es nicht, Frau Gräfin, Clemence war wohl noch etwas erregt, ich bitte, ihr deshalb nicht zu zürnen.“

„Aber, mein bester Baron, Sie sagen noch immer so steif „Frau Gräfin“; ich hoffe, wir werden uns auch im äußersten Verkehr näher treten und — die beiderseitige Anrede ändern.“

„Wie Sie befehlen —“

Es klang sehr steif, sehr wenig verbindlich und entgegenkommend, doch die Dame schien es nicht zu bemerken und fuhr, immer gleich lebenswürdig fort: „Nehmen Sie nicht heute noch den Thee bei uns, lieber — Alexander? Clemence würde gewiß sehr glücklich sein —“

„Ich danke Ihnen sehr —“ eine verwandtschaftlichere Anrede wollte noch nicht über des Barons Lippen, „doch ist es wohl besser, ich verabschiede mich für heute. Ich will noch an meinen Vater schreiben und Clemence ist sehr erregt, so daß Ruhe ihr noth thut. Wenn Sie erlauben, so verabschiede ich mich morgen früh von Ihnen beiden.“

„Aber natürlich kommen Sie doch recht zeitig; wir fahren um neun Uhr. Uebrigens, lieber Sohn, müssen wir dann noch die Veröffentlichung der Verlobung besprechen.“

„Wollen Sie nicht damit warten, bis ich in die Residenz komme? In zwei oder drei Tagen bin ich dort und dann soll die Welt mein Glück auch offiziell erfahren.“

„Wie Sie wollen. Nun also leben Sie wohl für heute! Auf Wiedersehen morgen früh!“

Als der Baron gegangen, überließ sich Gräfin Ein für wenige Minuten ganz und gar ihrem Trümpe; so hatte sie denn doch ihren Willen erreicht und mit ihrer Drohung Clemences kindisches Widerstreben gebrochen! Ihre Tochter machte eine glänzende Partie

und sie wurde die Sorge um dieselbe los; auch dachte sie so wenig zu dem ernstern, stillen Sinn des jungen Mädchens und merkte voll Bitterkeit, daß ihre Bekannten Clemence auf fallend bevorzugten. All' diesen Unzuträglichkeiten half die Verlobung auf einmal ab, kurz und gut, die Gräfin war glücklicher als die junge Braut selbst.

Als sie sich ein wenig gefaßt, ging sie nach Clemences Zimmer und klopfte leise an; es war dies sonst nicht ihre Gewohnheit, doch heute nahm sie Rücksicht auf die Erregung ihrer Tochter.

„Herein,“ klang eine müde, traurige Stimme und gleich darauf standen sich beide Damen gegenüber; die Gräfin breitete beide Arme aus, zog das junge Mädchen an sich und wiederholte dieselben Worte der Freude und Rührung, welche sie vorhin an den Schwiegerohn ver schwendet. Zu ihrem ungelänglichsten Erlaunen schien Clemence mehr traurig als froh und vermochte kaum ein Wort des Dankes zu äußern.

„Aber Kind, ich bitte Dich, was hast Du? Man sollte meinen, Du habest eine Trauer nachricht erhalten, aber nicht Dich mit einem reichen, lebenswürdigen Majoratsherrn verlobt.“

„O, Mutter,“ brach die junge Braut aus, „es kam alles so rasch und er sprach so lieb und gut zu mir, aber — ich liebe ihn ja nicht, wie man denjenigen lieben soll, den man für's ganze Leben —“

„Immer noch dieser Unsinn,“ zürnte die Gräfin, „ich dachte, Du wärest vernünftig geworden! Wenn ein Mann wie Baron Schersau um ein Mädchen wirbt, kann dieses von Glück sagen; verlasse Dich auf mich, Du wirst nie eine bessere Partie machen können und ich bin zufrieden, daß Du meinem Wunsche nachgekommen bist. Morgen früh kommt Dein Verlobter, um Lebewohl zu sagen.“

Clemence mußte unwillkürlich bei den herben Worten der Mutter an die Milde und Güte Alexanders denken und ein Empfinden des Geborgenseins kam über sie; ja, sie wollte ihm alles sagen, ihn wie einen treuen Freund ansehen und seine Liebe so gut sie konnte ver gelten.

„Verzeihe meine Erregung, Mama,“ sagte sie schüchtern, „es kam mir so unvermuthet, als Baron Schersau mir seine Hand anbot —“

„Ich sah es längst kommen,“ versicherte die Gräfin selbstbewußt, „und habe mir auch schon ein Verzeichniß aller der Menschen gemacht, welche eine Verlobungsanzeige erhalten sollen.“

„Das ist sehr freundlich, liebe Mama,“ erwiderte die junge Braut, einigermaßen verwundert, „all' die nöthigen Konsequenzen einer Verlobung sind so fatal.“

„Ja, und dann müssen wir an die Aussteuer denken,“ fuhr die Gräfin eifrig fort; „Du wirst wohl nur eine persönliche brauchen, denn Schloß Schersau ist gewiß so vollkommen eingerichtet, daß Du Möbel, Bilder oder Damast gar nicht bedarfst.“

„Liebe Mutter, das ist mir völlig gleichgültig.“

„Aber es sollte Dir nicht gleichgültig sein,“ eiferte die Mutter, „jedes junge Mädchen freut sich über ihre Ausstattung und interessirt sich dafür. Nun, sobald wir in die Residenz kommen, will ich mit der Modistin sprechen, was sie wegen der seidenen Kleider meint. Ich denke es ist genug, wenn ich Dir vier machen lasse, ein schwarzes, ein blaues —“

„Gewiß, Mama, wie Du willst,“ fiel Clemence erschöpft der Redseligen ins Wort, „ich muß mich aber jetzt zu Bett legen, denn mein Kopf schmerzt und meine Augen brennen. Gute Nacht, schlafe wohl.“ — —

„Sie ist mein, theurer Vater,“ schrieb indeß Alexander von Schersau, „ich komme soeben von Clemence, die mir zusagte, mein geliebtes Weib zu werden. Du kannst nicht ahnen, wie glücklich ich mich fühle, denn ich habe noch nie zuvor ein Wesen so geliebt, wie dieses Mädchen. Sie erklärte mir offen, daß sie mich noch nicht liebe, doch ich versicherte ihr, daß ich warten wolle, bis sie es lerne und schon zufrieden sei, wenn ich sie auf den Händen tragen dürfe. Du wirst meine Clemence gleichfalls lieben lernen, ich bin es sicher, denn sie ist ein süßes unschuldigtes Mädchen, die glücklicherweise ihrer Mutter in keiner Beziehung gleicht. Gräfin Elm hat für mich etwas fatales und nie würde ich in ihre plumpe gestellten Fallen gegangen sein, wenn nicht die Liebe mich unwillkürlich an Clemence gefesselt hätte. Ich komme in wenig Tagen selbst, um Dir mein Glück zu beschreiben, diese Zeiten sollten Dir nur die Thatfache meiner Verlobung mittheilen und Dich bitten, einige liebe Zeilen deinem neuen Töchterchen zu senden. O, Papa, welch' ein traumliches Leben werden wir, so Gott will, im Winter führen, denn ich wünsche, die Hochzeit bereits im Herbst zu feiern. Lebe wohl für heute, bis zum frohen Wiedersehen!“

Am nächsten Morgen zeitig war der Baron schon auf; er wollte um acht Uhr seine Braut auffuchen und die innere Erregung ließ ihn nicht länger ruhen. Er hatte einen kostbaren Brillantring, den er einst von seiner Mutter geerbt, hervorgeholt, um ihn Clemence zu bringen; das Kleinod blitzte und stimmerte in den ersten Sonnenstrahlen in wunderbarem Glanze, doch der stattliche Mann meinte, daß es für die Geliebte kaum gut genug sei.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Mecklenburgische Schulverhältnisse,** das ist ein Kapitel, das schon zu manchen Schnurren den Stoff hergegeben, das einem Fritz Reuter Material zu verschiedenen der besten seiner „Läuschen“ verschafft hat. Die „gute alte Zeit“ kannte noch ganz andere Zustände in den Dorfschulen des Obotriten-

andes, als die Gegenwart. Von einem Kenner der damaligen Verhältnisse werden der „Weser-Zeitung“ folgende zwei Geschichten mitgetheilt: Die Gehälter der ehrsamem Dorfschulmeister Alt-Mecklenburgs waren äußerst gering und es kann nicht Wunder nehmen, zu hören, daß ein solcher Erzieher der Rangen eines Dorfes in Mecklenburg-Strelitz baare 50 Mk. jährlich Gehalt bezog. Der weise Schulrath in der Residenz, dem bei einer Durchsicht der Listen dieser geringe Satz denn doch in die Augen fiel, plante nun eine Verbesserung des betreffenden Lehrers und ließ ihm eine Stelle mit einem Gehalt von 400 Mark anbieten. Doch zum Erstaunen des hohen Herrn stellte sich der Herr Magister kurze Zeit darauf bei ihm ein, um erst genaue Erkundigungen über die neue Stelle einzuziehen. Ihm wollte die Verbesserung garnicht einleuchten und er sträubte sich mit Hund und Fuß gegen die Veretzung, als er hörte, daß seine zukünftige Wirkungsstätte in einer ziemlich holzarmen Gegend liege. Dem Vorgesetzten fällt die Weigerung und deren Motivirung auf, er läßt Nachforschungen anstellen und hört zu seinem Erstaunen, daß das Schulmeisterlein bei dem geringen Gehalt sich jährlich 500 Mark erspart habe, weil seine Schüler täglich eine Stunde Religionsunterricht erhielten, in der übrigen Zeit jedoch aus dem nahen Walde Holz herbeiholen und daraus — **Zeugklammern** schneiden mußten, die dann für gutes Geld auf den Markt gebracht wurden. Und die zweite Geschichte: Dem hohen Konsistorium des mecklenburgischen Landes gefiel es einstens, in das Schulpensum auch den **geographischen** Unterricht aufzunehmen. Die Verordnung ergeht und der Unterricht soll laßgehen. Der Schulmeister von — sagen wir Dubeneß — sucht vergeblich unter seinen Requisite nach einer Landkarte, nach welcher er doziren könnte. Endlich findet er eine, zwar keine Landkarte, aber einen sehr eingehenden Plan der **Stadt Hamburg**. Er beginnt damit den Unterricht und da er keine andere Karte findet, so bleibt dieser Plan mehrere Jahre lang das Mittel, um den Dorfrangen geographische Kenntnisse einzutrichtern. Die Jungen haben aber nicht umsonst den Plan von Hamburg studirt, sie wurden die gesuchtesten **Droschkentritscher** dieser Stadt, die nur ihren Heimathsort zu nennen brauchen, um dann sofort den Sitz auf dem Boß einnehmen zu können. — Das war die gute alte Zeit, doch auch die Gegenwart ist nicht ohne Schatten. Einer von diesen z. B. ist das Patronat der großen Gutsbesitzer über die Dorfschulen. Von den aus diesen erwachsenden Uebelständen wird folgendes Hörtörchen erzählt: Der Gutsherr revidirt den Unterricht in seiner Dorfschule. Der hier angestellte Lehrer hat durch jahrelange Mühe seinen Zöglingen wirklich noch etwas mehr als Lesen und Schreiben und Katechismus beigebracht. Zum Erstaunen des Revisors wissen die Jungen sogar in der Geschichte und

Geographie Bescheid. Stolz auf seine Erfolge begleitet der Lehrer den Herrn Patron beim Schluß der Stunde bis an die Thür, wo ihm folgende Belobigung zu Theil wird: „Sehr schön, lieber Herr, aber merken Sie sich doch Eins: **Professoren sollen aus unserer Schule nicht hervorgehen.**“

— Aus **Gleitwitz** schreibt man: Eine französische Chassepoikugel hat der Häusler Wilbert aus Dörschütz als Andenken aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870 einundzwanzig Jahre lang in seinem Körper getragen. Als Unteroffizier im 1. Garderegiment erhielt er bei Gravelotte einen Schuß in den Oberarm und bald darauf einen in den Oberschenkel. Aus dem letzteren konnte die Kugel entfernt werden, während denjenigen im Oberarm sich einsteifte. Plötzlich bildete sich dieser Tage am Ellenbogen eine Wunde, aus der ein Bleistück herauskam, welches so lange Jahre gebraucht hatte, um den Weg vom Oberarm hierher zurückzulegen.

— **Ungeheuere Seiterkeit** erregte am Dienstag Abend in **Rauen** auf einem Ballfest eines dortigen Vereins ein **junger Storch**, welcher plötzlich im Ballsaal erschien und gravitätisch hin- und hermarschirte, mitunter auch vor einer jungen Dame stehen blieb. Das Thier stammte aus einem benachbarten Dorfe, woselbst es beim Abbruch einer Scheune aus dem Nest genommen und dann nach Rauen in Verpflegung gegeben war. Des Scherzes halber hatte der Besitzer den Freund Adebarr nach dem Ballsaal gebracht.

— **Kassel**, 6. August. Unsere heimische Apothekerwaaren-Industrie, welche sich im In- und Auslande großen Rufes erfreut, wird auch jetzt für unsere Kolonien in Anspruch genommen. So ist einer hiesigen Firma hieselbst die Lieferung der ersten deutschen Apotheken-Einrichtung in **Dar-es-Salaam** (Ostafrika) übertragen worden.

## Seiteres.

\* **[Verkehrte Welt.]** Sie: „Ich muß neue Kleider haben, wenn ich ins Bad gehe.“ — Er: „Es ist doch eigentümlich, wenn ich ins Bad gehe, ziehe ich die Sache, die ich an habe, aus, Du willst immer neue dazu kaufen.“

\* **[Durch die Blume.]** „Wie, Karlchen, jetzt, nachdem wir mit dem Essen fertig sind, jetzt sagst Du erst: „Wünsch' guten Appetit?“ — „Aber Tante, das ist ja nur ein leiser Wint, daß ich noch nicht ganz satt bin?“

\* **[Guter Grund.]** Erster Badtsch: „Weshalb kannst Du Herrn Müller nicht leiden?“ Zweiter Badtsch: „Seine Ohren erinnern mich an zu trübe Stunden. Immer wenn ich solche Ohren in meinen Schulheften hatte, bekam ich Schläge.“